

16. Sonntag im Jk C – 17.07.2022

Lesung aus dem Buch Genesis 18,1-10a

Der Herr erschien Abraham bei den Eichen von Mamre. Abraham saß zur Zeit der Mittagshitze am Zelteingang. Er blickte auf und sah vor sich drei Männer stehen. Als er sie sah, lief er ihnen vom Zelteingang aus entgegen, warf sich zur Erde nieder und sagte: Mein Herr, wenn ich dein Wohlwollen gefunden habe, geh doch an deinem Knecht nicht vorbei! Man wird etwas Wasser holen; dann könnt ihr euch die Füße waschen und euch unter dem Baum ausruhen. Ich will einen Bissen Brot holen, und ihr könnt dann nach einer kleinen Stärkung weitergehen; denn deshalb seid ihr doch bei eurem Knecht vorbeigekommen. Sie erwiderten: Tu, wie du gesagt hast. Da lief Abraham eiligst ins Zelt zu Sara und rief: Schnell drei Sea feines Mehl! Rühr es an, und backe Brotfladen! Er lief weiter zum Vieh, nahm ein zartes, prächtiges Kalb und übergab es dem Jungknecht, der es schnell zubereitete. Dann nahm Abraham Butter, Milch und das Kalb, das er hatte zubereiten lassen, und setzte es ihnen vor. Er wartete ihnen unter dem Baum auf, während sie aßen. Sie fragten ihn: Wo ist deine Frau Sara? Dort im Zelt, sagte er. Da sprach der Herr: In einem Jahr komme ich wieder zu dir, dann wird deine Frau Sara einen Sohn haben. Sara hörte am Zelteingang hinter seinem Rücken zu.

Lesung aus dem Brief an die Kolosser 1,24-28

Brüder und Schwestern! Jetzt freue ich mich in den Leiden, die ich für euch ertrage. Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt. Ich diene der Kirche durch das Amt, das Gott mir übertragen hat, damit ich euch das Wort Gottes in seiner Fülle verkündige, jenes Geheimnis, das seit ewigen Zeiten und Generationen verborgen war. Jetzt wurde es seinen Heiligen offenbart; Gott wollte ihnen zeigen, wie reich und herrlich dieses Geheimnis unter den Völkern ist: Christus ist unter euch, er ist die Hoffnung auf Herrlichkeit. Ihn verkündigen wir; wir ermahnen jeden Menschen und belehren jeden mit aller Weisheit, um dadurch alle in der Gemeinschaft mit Christus vollkommen zu machen.

Aus dem Evangelium nach Lukas 10,38-42

In jener Zeit kam Jesus in ein Dorf, und eine Frau namens Marta nahm ihn freundlich auf. Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen, für ihn zu sorgen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmerst es dich nicht, daß meine Schwester die ganze Arbeit mir allein überläßt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen! Der Herr antwortete: Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden.

Liebe Brüder und Schwestern!

Da werden uns heute die zwei Schwestern, Maria und Martha, vor Augen geführt, und wir tun uns schwer, die beiden zu verstehen. Wir fragen uns: Was hat denn Martha falsch gemacht, dass sie von Jesus getadelt wird? Und wie ist es zu verstehen, dass ihre Schwester Maria, die nichts tut, den besseren Teil gewählt hat?

Um dieses Problem zu lösen, brauchen wir keine dicken Bücher zu lesen; es genügt eigentlich ein einziges Wort, nämlich das kurze Wort „jetzt“; – jetzt, d. h.: in *diesem* Augenblick, in *dieser* Stunde, bei *dieser* Gelegenheit, bei *diesem* Besuch, - auf *dieses* „jetzt“ kommt es an.

Wir müssen hier *eines* bedenken und ernst nehmen: Es ist ja nicht *irgend* jemand, der die beiden Frauen besucht; es ist Jesus selbst, - er, das Mensch gewordene Wort Gottes, der Sohn Gottes *selbst* kommt in das Haus der beiden Schwestern. Deshalb ist dieser *jetzige* Moment, diese *jetzige* Stunde so wichtig. Jetzt, in *diesem* Augenblick, ist nur *eines* notwendig, nämlich dem Wort Jesu *zuzuhören*. Maria hat das begriffen, sie hat den Augenblick richtig erfasst. Alle Geschäftigkeit muss jetzt hintangestellt werden. Denn eine solche Gelegenheit wird sich nicht so schnell und nicht so ohne weiteres wieder ergeben. *Jetzt* begegnet sie dem Herrn, *jetzt*, im kleinsten Kreis, in vertrauter Umgebung.

Und nun was *Martha* betrifft, so sagen wir meistens, Jesu habe sie getadelt. Aber hören wir, was z. B. die hl. Kirchenlehrerin, Theresia vom Kinde Jesus, dazu sagt: „Nicht die *Arbeiten* Marthas sind es, die Jesus tadelt; diesen *Arbeiten* hat sich seine göttliche Mutter ihr ganzes Leben lang unterzogen, da sie die Mahlzeiten der hl. Familie zubereiten musste. Einzig die *Unrast* seiner eifrigen Gastgeberin wollte Jesus zurechtweisen“¹.

Einzig die *Unrast*, die *Hektik* der fleißigen Martha wollte Jesus zurechtweisen. Durch ihre *Unrast* hat Martha kein Verständnis für das Verhalten ihrer Schwester.

In *dieser* Stunde, da Jesus in ihr Haus gekommen ist, - in *dieser* Stunde hat *Maria* das Bessere gewählt, und das soll ihr nicht genommen werden, d. h. diese ganz persönliche Begegnung mit Jesus soll ihr gut in Erinnerung bleiben.

Auch für Maria wird natürlich der Alltag wieder einkehren; auch Maria wird sich den Sorgen des Lebens und den Mühen des Alltags aussetzen müssen; auch Maria wird die Zeit mit vielen Tätigkeiten ausfüllen müssen. Das alles wird auch ihr nicht erspart bleiben. Doch die Zeit, die sie im Hören auf Jesu Wort verbracht hat, ist für sie keine verlorene, sondern gewonnene Zeit. Die persönliche Begegnung mit Jesus, das Hören auf sein Wort, *das* ist das Notwendige, und das darf im Getriebe des Alltags nicht untergehen.

Das also ist die Botschaft der beiden Schwestern Maria und Martha: Es gibt eine Zeit, tätig und fürsorgend zu sein, und genauso muss es eine Zeit geben, auf Gott zu hören, ihm ganz zugewandt zu sein.

Diese beiden Frauen vertreten berechnete Anliegen und Bedürfnisse eines *jeden* christlichen Lebens. Maria und Martha gehören zusammen. Entscheidend ist für uns, zu wissen, wann wir wie Martha *handeln* sollen, und wann wir wie Maria *innehalten* sollen. Aber es muss uns auch klar sein, dass wir *heute*, in unserer unruhigen und hektischen Zeit, es ganz besonders nötig haben, uns auf den Teil zu besinnen, den *Maria* gewählt hat. Denn wer glaubt, dass er ohne die innere Einkehr erfolgreich, fruchtbar und segensreich wirken kann, der täuscht sich einfach. Jeder von uns sollte

¹ Selbstbiographische Schriften, S. 274.

deshalb auch für seine ganz persönliche Lebensführung dieses Notwendige beachten und sich Zeiten der Stille und der Einkehr gönnen.

Ein jüdischer Rabbi kann uns diesbezüglich einen guten Rat geben. Er sagt folgendes: „Wenn du deine Arbeit richtig vollbringen willst, dann bringe Gott den ersten Gedanken dar, den du nach dem ersten Erwachen denkst. Wenn du das vollziehst, dann wird dir Gott helfen, dass du den ganzen Tag mit ihm verbunden bleibst und dass jegliches Ding sich an den ersten Gedanken bindet“.

Den ersten Gedanken Gott darbringen. Mit anderen Worten heißt das: Beginne den Tag mit einem Gebet! Auch das mag nicht immer leicht sein. Es geschieht eben nicht automatisch, sondern will geübt sein.

Wer es aber versucht und immer wieder versucht, der wird bald auch feststellen, dass es sich nicht nur lohnt, sondern dass dies im wahren Sinn des Wortes auch „not-wendig“ ist; dass nämlich ein solches Gebet die Kraft hat, die Not zu wenden. Ein Tag, der mit einem Gebet beginnt, wird anders sein als ein Tag ohne Gebet. Das Gebet ist eine Hilfe, auch die Not zum Guten zu wenden. In diesem Zusammenhang sei noch einmal an die hl. Theresia vom Kinde Jesus erinnert, die sagt: „Ohne die Hilfe Gottes Gutes zu tun, ist genauso unmöglich, wie bei Nacht die Sonne scheinen zu lassen“². - So lasst uns auch jetzt – in einer Minute der Stille – unsere Gedanken Gott darbringen, und lassen wir uns von ihm sagen, was gegenwärtig in unserem Leben das Gute und Notwendige ist. Amen

P. Pius Agreiter OSB

² MsC,22v